

Liebe Leserinnen und Leser,

bei der rehabilitativen Behandlung von initial nicht hospitalisierten Patienten mit Post-COVID-Syndrom sind wir darüber gestolpert, dass bei einem Teil der Patienten psychosoziale Belastungsfaktoren und psychosomatische Krankheitsprozesse beteiligt zu sein scheinen. Nicht alles, was nach einer COVID-Infektion auftritt, ist ein Post-COVID-Syndrom. Während die Zahl der Publikationen hinsichtlich COVID explodiert, fängt die gründliche Einzelfalluntersuchung bei Patienten mit Post-COVID jetzt erst an. Dieser Tatbestand war für uns der Grund, dass wir Fallvignetten mit Post-COVID-Syndrom beschrieben haben, um die Diskussion anzuregen und insbesondere bei dieser Klientel auf die Dringlichkeit einer intensiven neurologisch-psychiatrischen und psychosomatisch-psychotherapeutischen Diagnostik hinzuweisen. Häufig handelt es sich um ein komplexes Bedingungsgefüge aus organischen, psychischen und sozialen Faktoren. Selbstverständlich sind die vier Fälle nicht repräsentativ, insbesondere nicht für die im Rahmen des Primärinfektes auf Intensivstation behandelten. Im zweiten Teil der Arbeit machen wir einen Vorschlag, wie wir uns die diagnostischen Verfahren vorstellen, Patienten mit Fatigue – eines der zentralen Symptome bei Patienten mit Post-COVID-Syndrom – zu untersuchen.

Im Namen der Herausgeber von *Neurologie & Rehabilitation* möchte ich Sie sehr gerne einladen, Fallbeschreibungen aus der Rehabilitation von Patienten mit COVID-19-Syndrom oder Post-COVID-Syndrom einzureichen, die dann fortlaufend oder im Rahmen eines Schwerpunktheftes zur Diskussion gestellt werden können.

*Sina Marchione* stellt eine Untersuchung bei Patienten mit MS und Fatigue zu einer Frage vor, die uns schon lange beschäftigte: Welches Gewicht für die Erwerbsprognose die subjektive Einschätzung des Patienten und welchen prognostischen Wert objektive Messungen der kognitiven Fatigability haben. Hierzu hat sie den prädiktiven Wert der Alertnessmessung im Rahmen eines Tagesprofils mit der subjektiven Einschätzung des Patienten auf der Fatigue Skala für Motorik und Kognition (FSMC) verglichen. Bemerkenswerterweise stellte sich heraus, dass die FSMC, die psychometrisch bei Gesunden sehr gut evaluiert ist, keinen prognostischen Aussagewert für den Erwerbsstatus der Patienten mit MS sechs

Monate nach der Entlassung aus der Rehabilitation hat. Den größten prädiktiven Wert hatte bereits die Alertness-Grundmessung morgens um 8:00 – für uns auch etwas überraschend.

»Brain damage is a family affair«. Diese Erfahrung von Lezak (1988) greift *Mona Lange-von Szcutowski* in ihrer narrativen Fallanalyse von Patienten mit Schädel-Hirn-Trauma (SHT) und ihren Angehörigen auf. Basierend auf ihrer Dissertation stellt sie die Herausforderungen dar, denen sich Patienten mit SHT und ihre Angehörigen im Laufe des Prozesses der Krankheitsverarbeitung gegenübergestellt sehen. Reizbarkeit und Trauer sind häufige Folgen, denen der Therapeut mit Empathie begegnen muss, um die Wiedergewinnung von Autonomie des Patienten zu unterstützen. Hierbei ist es hilfreich und oft notwendig, Familienangehörige einzubinden.

*Tanja Brehm* beschreibt in einer Zusammenfassung ihrer Masterarbeit im Bereich Klinische Sozialarbeit die personen- und umweltbezogenen Faktoren, die sich auf die Erwerbsfähigkeit von Personen mit Hirnschädigung auswirken. Sehr schön stellt sie z. B. den ambivalenten Charakter eines hohen Selbstanspruchs des Patienten für die weitere berufliche Integration dar. Während wir in der klinischen Arbeit immer sehr stark auf das Krankheitsbild und seine Defizite schauen, sollten auch immer die von Frau Brehm angesprochenen individuellen und Umweltfaktoren berücksichtigt werden.

Last but not least weisen wir auf den wichtigen Kommentar der Autorengruppe um *Peter Marx* zur Studie von Vetterlein et al. (Heft 2/2021) zur Beurteilung der Fahreignung nach Hirninfarkt hin.

Wir möchten Sie an dieser Stelle auf das in Kürze erscheinende digitale Supplement 1/2021 dieser Zeitschrift hinweisen, das die Abstracts der diesjährigen 20. Jahrestagung der Gesellschaft für Aphasieforschung und -behandlung (GAB) enthält. Sie findet vom 07. bis 09.10. ebenfalls digital statt und wird in und von Köln aus organisiert (<https://gab2021.com/>). Vielleicht mögen Sie sich noch kurzfristig zu einer Teilnahme entschließen? Die Organisatorinnen würden sich freuen!

Eine gewinnbringende Lektüre wünscht

Ihr

*Christian Dettmers*